

„Meine Hauptaufgabe ist es, anderen zu dienen“

INTERVIEW Dolpo Tulku kam nach Bamberg ins Lichtspiel, um den aktuellen Dokumentarfilm über sein Leben vorzustellen. Der ehemalige Hirtenjunge stieg zum dritthöchsten Geistlichen des tibetischen Buddhismus auf. Jetzt will er sich für seine arme Heimat nachhaltig engagieren.

VON UNSEREM MITARBEITER HARALD RIEGER

Bamberg – Sherap Sangpo war ein gewöhnlicher Hirtenjunge im Dolpo, einer abgeschiedenen und hoch gelegenen Region im Nordwesten Nepals. Als 10-Jähriger jedoch wird er als Reinkarnation des letzten Tulku, eines bedeutenden Lama, erkannt. Danach veränderte sich sein Leben dramatisch: er wurde zur Ausbildung ins Exil nach Südin indien geschickt und nach 16 Jahren kehrte er im Jahre 2008 erstmals in seine Heimat zurück, um seine Aufgaben als höchstes religiöses Oberhaupt anzutreten. Dabei hat ihn ein Kamerateam begleitet. Der Dokumentarfilm läuft derzeit auch in Bamberg im Lichtspiel-Kino bis einschließlich 27. Januar. Bei der Premiere war der Tulku persönlich anwesend und stand unserer Zeitung Rede und Antwort.

Was hat Sie bewogen, sich bei Ihrer Rückkehr nach Dolpo und Ihrer damit verbundenen Amtsübernahme von einem Kamerateam begleiten zu lassen?

Dolpo Tulku: Ich habe gerne akzeptiert, dass mich ein Filmteam begleitet, weil ich wollte, dass

die Welt auf die Situation im Dolpo aufmerksam gemacht wird. Die Menschen in meiner Heimat sind sehr arm, doch niemand weiß um deren Nöte. Ich dachte, dass der Dokumentarfilm eine sehr gute Möglichkeit bietet, unsere Probleme publik zu machen.

Wie fühlte es sich an, ständig von einer Kamera begleitet zu werden? Gab es Momente, in denen Sie lieber alleine gewesen wären?

Da ich während des Drehens nicht schauspielern musste, sondern nur ich selbst war, störte mich die Kamera eigentlich nicht. Es gab nur einen Moment, da war es mir etwas peinlich, dass dabei gefilmt wurde: und zwar als ich meinen Vater und meine Mutter wieder traf und wir alle Tränen in den Augen hatten. Dabei habe ich etwas beschämt auf den Boden geschaut und mich leicht abgewendet, was man letztendlich auch im Film sehen kann.

Sind Sie mit dem Resultat des Films zufrieden?

Ich war sehr froh, als ich das erste Mal den fertigen Film sah, der in meinen Augen gelungen



Dolpo Tulku

Foto: HaR

ist. Mir hat sehr gut gefallen, dass der Film, der wirklich unter sehr schwierigen und harten Bedingungen entstanden ist, eine Frucht getragen hat. Ich denke, er wird uns sicherlich dabei helfen über die Missstände im Dolpo aufzuklären. Allerdings fand ich es auch etwas befremdlich und war teilweise peinlich berührt, als ich gesehen habe, wie ich beispielsweise gehe oder welche Sachen ich mache.

Für uns Deutsche ist die Reinkarnation oft nur schwer vorstellbar. Als Sie als zehnjähriger Hirten-

junge als die Reinkarnation des letzten Tulku erkannt wurden, was ging da in Ihnen vor?

Ich hatte damals zwei Arten von Gefühlen. Zum einen war mir bereits als kleiner Junge bewusst, dass ein Tulku eine bestimmte Art von Macht und Stellung hat. Allerdings war mir damals noch nicht bewusst gewesen, welche Arbeit und Verantwortung später auf mich warten würden. Ich habe damals als Kind nur die Vorzüge gesehen: mehr Süßigkeiten oder besseres Essen. Und als mir dann mitgeteilt wurde, dass ich als Tulku in Südin indien eine spezielle Ausbildung fernab der Heimat und meinen Eltern erhalten sollte, hatte ich auch etwas Angst gehabt.

Im Kloster Namdroling wurden Sie in buddhistische Rituale eingeweiht und lernten Lesen und Schreiben, aber auch den Umgang mit Handy, Laptop und Internet. Nun kehrten Sie in ihre Heimat zurück, wo es weder Strom noch Telefone gibt. Vermissen Sie nicht diese technischen Errungenschaften?

Nein, eigentlich nicht. In einer Umgebung, in der alle Compu-

ter und Handys haben und diese auch rege gebrauchen, wäre es sicherlich schwer, wenn ich beiden nicht hätte. Anders ist es aber im Dolpo. Hier hat niemand Computer noch Handy. Daher kommt dort auch nicht das Gefühl auf, dass ich diese technischen Dinge vermisse.

Was sind ihre Aufgaben als religiöses Oberhaupt von Dolpo. Welche Ziele verfolgen Sie und wie versuchen Sie sie umzusetzen?

Meine Hauptaufgabe ist es, anderen zu dienen. Um aber Aufgaben und Projekte zu erledigen braucht man drei Dinge: erstens einen altruistischen Geist, das heißt, dass man sich hauptsächlich für das Wohl der anderen einsetzt. Zweitens Bildung. Zwar habe ich natürlich nicht die Bildung der ganzen Welt in mir, aber ich denke, ich habe in den vielen Jahren so viel in mir aufgenommen wie es nur geht. Daher denke ich, dass ich auch hier – besonders auf der spirituellen Seite – gut ausgestattet bin. Und drittens brauche ich für die Verwirklichung meiner Ziele finanzielle Unterstützung. Hier bin ich allerdings auf die Unterstützung im Ausland angewiesen, da

es mir als Mönch nicht zusteht, Geschäfte zu machen oder ein Business aufzubauen. Daher haben wir die Dolpo-Hilfe ins Leben gerufen. Mit den Spenden daraus wollen wir unter anderem eine medizinische Grundversorgung der Bevölkerung sicherstellen, Schulen errichten und den Ausbau von Wasserleitungen und Stromversorgung voranbringen.

Wird das nicht eine stressige Aufgabe für Sie werden?

Sicherlich. Die Aufgaben sind Lebensaufgaben. Es gibt dafür weder Geld, noch Urlaub. Aber mein buddhistischer Glaube hilft mir dabei und gibt mir Kraft.

Werden Sie wieder einmal nach Deutschland kommen?

Ja sehr gerne. Im Rahmen der Vorstellung für den Film werde ich 21 deutsche Städte besuchen. Dabei ist mir das Land sehr nahe gekommen. Ich plane daher nächstes Jahr wieder zu kommen, um beispielsweise Yoga-Kurse und Einführungen in den Buddhismus zu geben. Denn ich denke, so kann ich meiner Heimat am besten helfen.